

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln. Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 78.

Donnerstag, den 4. Juli

1895.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste betr.

Bei der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Wehrordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats September dieses Jahres die diesjährigen Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Bezirke der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission nach §§ 25 und 26 der Wehrordnung gestellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der bevorstehenden Prüfung an die unterzeichnete Stelle **spätestens bis zum 1. August dieses Jahres schriftlich** gelangen zu lassen.

Nach diesem Termine eingehende Zulassungsgesuche können nach § 91 der Wehrordnung Berücksichtigung nicht mehr finden. Den mit genauer Wohnungsangabe zu versenden Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind beizufügen:

a., ein Geburtszeugniß,

b., eine Erklärung des Vaters oder Vormundes über die Bereitwilligkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten, sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt zu übernehmen.

Die Fähigkeit hierzu ist **obligatorisch zu bescheinigen**; und

c., ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Zöglinge von höheren Schulen: Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

Sämmtliche Papiere sind im Originale einzureichen. In dem Zulassungsgesuche ist gleichzeitig mit anzugeben, in welchen zwei von den fremden Sprachen: der lateinischen, griechischen, französischen und englischen, der sich Melbende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen.

An die zur Prüfung zugelassenen Bewerber wird rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Im Uebrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der der Wehrordnung als Anlage 2 zu § 91 beige-
fügten **Prüfungsordnung** zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Dresden, am 1. Juli 1895.

Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

Dr. Genthe,
Oberregierungsrath.

Seysferth,
Oberlieutenant.

Auf Folium 45 des Handelsregisters für den hiesigen Gerichtsbezirk ist heute die Firma **C. Helbig** in Wilsdruff und als deren Inhaberin Frau **Therese Clara** verehlt. **Helbig** geb. Seibel daselbst eingetragen, auch verlaublich worden, daß der Ehemann der Firmeninhaberin, Herr **Alfred Richard Helbig**, Procurist ist.
Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 1. Juli 1895.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Wegen Vierteljahresabschlusses sind die noch rückständigen Kronen-, Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge bis **spätestens den 6. Juli dieses Jahres**

bei Vermeidung **sofortiger** Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens anher zu bezahlen.
Wilsdruff, den 27. Juni 1895.

Die Gemeindefranken-
kasse.
Sicker, Brgmstr.

Die Stimmung in Frankreich nach der Feier in Kiel.

Wenn der Revanchepresse in Frankreich, die selbst während der Kieler Tage nicht aufgelehrt hatte, zu hegen, in Deutschland keine Beachtung beigelegt wird, so zeigen doch die Auslassungen der anderen Blätter, wie leichtfertig es sein würde, auf einen Umschlag der Stimmung in Frankreich gegen Deutschland zu rechnen.

Unter den Berichterstattern, die zu den Festtagen nach Kiel gekommen waren, hat sich auf das Vortheilhafteste der Korrespondent des „Figaro“ ausgezeichnet, ein zurückhaltender, ernster Mann von guter Beobachtung und sicherem Urtheil. Man ist ihm auch von deutscher Seite sehr entgegengekommen. In Hamburg und in Holtenau hat er mit an festlicher Tafel gesessen. Und doch kommt auch er in dem Epitoge, den er zu seinen Festbetrachtungen schreibt, zu dem Ergebnis, daß es einen Abgrund gebe, der Deutschland und Frankreich trenne, und an dem weder Entreenen noch Flottenkundgebungen etwas ändern würden. Die Deutschen, so schreibt er, wollen das gewonnene Gut in Ruhe genießen und sich ihres Ruhmes freuen; wir aber wollen ihnen das Gut wieder abnehmen und den verlorenen Ruhm wiederfinden. Der neue Kanal werde diese Aufgabe zwar schwieriger machen; aber Frankreich werde seine Anstrengungen verdoppeln. Es werde sich auch seinen Zweimeer-Kanal graben.

In diesen Ausführungen ist nichts von der pöbelhaften Gemeinheit der „France“ zu finden, der die Hebertikel nicht genügend erschienen und die darum noch mit scheußlichen Bildern aus dem Kriege von 1870/71 die Phantasie ihrer Leser zu erhitzen suchte. Aber die frivole Leichtfertigkeit, mit der die Gesähe eines neuen Krieges behandelt wird, ist hier dieselbe wie in den Revanchebüchern niederen Ranges, und vergebens sucht man nach den Spuren der Erkenntniß und Läuterung, die ein Weltprozeß von der furchtbar ernstlichen Bedeutung des letzten deutsch-französischen Krieges hätte nach sich ziehen müssen.

Alle anderen Nationen haben Schläge verwinden gelernt und verwunden, die sie in kriegerischen Auseinandersetzungen erfahren haben. Aber für die Franzosen giebt es keine Selbstüberwindung, ihr krankhafter Ehrgeiz duldet keine anderen Gefühle und Gedanken, als die der Rache, und keine anderen Hoffnungen, als die, das verlorene Gut und den verlorenen Ruhm wiederzugewinnen.

Die nachfolgende Schilderung des Pariser Berichterstatters

des „Hamb. Corr.“ dürfte die wahre Lage und die Stimmung der Franzosen am zutreffendsten kennzeichnen. Er meint: „Ragenjammer rings umher! Das ist die Signatur des Tages! Die Gedenkfeier für Carnot hat dadurch nur gewonnen; die Trauer um den gemordeten Präsidenten, in dessen Amtsführung die ersten Liebelien mit den Russen fallen, war wirklich aufrichtig. Aber sonst ist man, wie gesagt, recht gedrückt und noch nervöser als in gewöhnlichen Zeitläufen. Zu der Katerstimmung haben mancherlei äußere Umstände den Anlaß gegeben. Man hat ein arg böses Gewissen wegen der Vorgänge in Kiel und kann das von Tag zu Tag immer deutlicher werdende Gefühl nicht los werden, daß man dort eine komische statt der geträumten tragischen Heldenrolle gespielt hat. Wie ich hörte, hat man noch in letzter Stunde von hier aus versucht, die russische und dänische (!) Regierung zu veranlassen, ihre Schiffe gleichzeitig mit den französischen aus Kiel abampfen zu lassen, hat sich aber nur eine höfliche Ablehnung geholt. Auch daß der französische Admiral und dessen Offiziere so gar keine Rolle gespielt haben, daß ihnen niemand nachgelaufen ist, keiner um ihre Gunst geworben hat, nicht einmal die russischen Brüder in der erwarteten offensiven Weise, hat hier hart verschmerzt. Ich weiß wenigstens bestimmt, daß Admiral Menard sich nicht amtlich, wahrscheinlich aber auch offiziell, bitter darüber beschwert hat, daß die Regierung mit ihren Instruktionen, die Presse mit ihrem Geschrei ihn in eine höchst peinliche und beschämende Situation gebracht hätten. Er und seine Offiziere seien sich wie „Pestkränke von Distinktion“ vorgekommen, die man „par distance“ mit mittelbigen oder konventionellen Höflichkeiten überhäufte, denen aber kein Mensch, auch die Russen nicht, einen ehrlichen herzlichen Handschlag habe zukommen lassen. Es sei eine Albernheit gewesen, ihn und seine Offiziere nach Kiel zu schicken und dort eine so dumme, klägliche Rolle spielen zu lassen. Sie hätten von der ganzen Expedition nur das Gefühl der Scham mit nach Frankreich zurückgebracht. Und das besämendste für sie sei gewesen, daß man deutschseits, je schäfer und peiniglicher ihre eigene Position, desto höflicher und immer höflicher geworden sei. Vor dem Kaiser wäre er, der Admiral, am liebsten in den Boden getrocken, so erbärmlich sei er sich mit der kleinlichen politischen Rolle, die man ihn zu spielen gezwungen habe, dem in allen Dingen großartigen Monarchen gegenüber vorgekommen. Die Aeußerungen sind zu einer Privatperson gemacht, ich garantire aber ihre Authentizität.“

Auch die „Boss. Ztg.“ erhielt ein Pariser Telegramm,

wonach der Admiral Menard sich wie folgt äußerte: „Es war eine heisse Sendung. Wenn ich sie glücklich vollzogen habe, so geschah es dank meinen Offizieren und Matrosen, aber auch dank den Deutschen, deren Höflichkeit weder unzureichend, noch übertrieben war und die mir meine Aufgabe erleichtert haben. Wir haben alle Zwischenfälle vermieden. Man hat behauptet, Kaiser Wilhelm habe sich auf dem Marineakademieball gegen mich besonders kalt gezeigt. Das ist unrichtig. An jenem Abende hat Kaiser Wilhelm sich nur mit zwei Admiralen unterhalten, dem Oesterreicher, der Erzherzog ist, und dem Engländer, der in der Gruppe des Herzogs Connaught stand. Außerdem sprach der Kaiser nur mit Fürstlichkeiten und zog sich zeitig zurück. Inzwischen aber wurde ich der Kaiserin vorgestellt, die mit mir zehn Minuten lang auffällig plauderte. Tags darauf wurde ich überdies dem Kaiser vorgestellt. Es ist auch vollständig falsch, daß man auf einem deutschen Kriegsschiffe scherzweise gegen vorüberziehende Franzosen Gewehre angelegt habe. So entstehen Sagen! Alle Theile waren korrekt und es hat gar keine Zwischenfälle gegeben.“

Die mazedonische Bewegung.

Die seit längerer Zeit unter der christlichen Bevölkerung Mazedoniens herrschende Unzufriedenheit mit der Miswirtschaft des türkischen Beamtenthums hat sich endlich in dem Ausbruche einer revolutionären Bewegung Luft gemacht. Die Tragweite derselben läßt sich von der Ferne aus allerdings noch nicht mit Sicherheit beurtheilen, da widersprechende Nachrichten hierüber vorliegen. Einerseits werden die bereits stattgefundenen Zusammenstöße zwischen den aufgetauchten Insurgentenbanden und dem türkischen Militär als ganz belanglos charakterisirt, während man ihnen andererseits eine weiterreichende ernste politische Bedeutung zumißt. Es scheint nun zwar, als ob diese letztere Auffassung zunächst übertrieben sei, aber so ganz harmlos und von rein localem Charakter sind die mazedonischen Vorgänge denn doch wohl nicht. Bedenklich an ihnen ist namentlich der Umstand, daß die aufständische Bewegung in Mazedonien von dem benachbarten Bulgarien aus heimlich zweifellos nach Kräften gefördert wird, trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Sofiaer Regierungsbücher. Das mazedonische Komitee in Sofia sammelt Gelder und Waffen für die Aufständischen, ohne daß man von einem Einspruche der bulgarischen Behörden etwas hört, ja, ein Mitglied der Regierung selber, der Finanzminister Geshow, soll dem Komitee sechshundert Frank für dessen Zweck gesendet haben. Ferner wird es bulgarischseits wohl auch mit Ueber-